

Bernhard Schulz

Wie man zu Wohlstand kommt

Heute, da ich die Lebensmitte überschritten habe, frage ich mich, wie es denn so gekommen ist, daß ich es zu nichts gebracht habe. Ich meine in erster Linie materielle Werte, ein Haus zum Beispiel, ein Gemälde von Max Liebermann, einen echten Teppich oder auch nur ein Leinensäckchen voller Rohdiamanten im Tresor der Bank, die mir erlaubt, mein Monatsgehalt geringfügig zu überziehen.

Die Bank weiß genau, woran sie mit mir ist. Ich bin von meiner Bank noch nie zu einem Glas Sekt eingeladen worden, und dieser Umstand läßt deutlich erkennen, daß ich in geschäftlicher Hinsicht als Null angesehen werde. Ich besitze nicht einmal einen Kugelschreiber, in den der Name der Bank eingraviert ist.

Ich glaube, daß mir von Kindesbeinen an der Geiz gefehlt hat. Ich bin einfach nicht darauf gekommen, daß es notwendig sei, das "Geld festzuhalten", wie man so sagt. Ich habe meinen Verdienst anfangs für Rahmkaramellen und später für literarische Werke ausgegeben, und die Rahmkaramellen hatten zur Folge, daß ich jahrelang einen Zahnarzt mit Frau und drei Kindern ernähren mußte. Der Helferin brachte ich Schokolade mit; sie trug superweiße Kittel, und sie war es auch, die die Rechnungen an mich zur Post trug.

Ich erinnere mich an eine Begebenheit, die als typisch für den Mangel an Geiz bezeichnet werden muß, den ich bereits als Kind erkennen ließ. Meine Eltern hatten mir Geld gegeben, damit ich in den Ferien in der etwa fünfzig Kilometer entfernt liegenden Kreisstadt Verwandte besuchen konnte. Es gab dort ein Kino, in dem ein Film über die Nibelungen vorgeführt wurde, und die Nibelungen hatten wir gerade im Unterricht gehabt. Am Fahrkartenschalter der kleinen Bahnstation in meinem Heimatdorf sprach mich ein unbekannter Mann an und sagte, daß er seit Weihnachten nichts Richtiges mehr zu essen bekommen hätte, und ich möge ihm doch um Christi willen ( Blick zum Himmel) eine Kleinigkeit geben. Ich gab ihm alles, was ich besaß, und den Weg zur Stadt legte ich zu Fuß zurück. Ich war eine Nacht lang bei strömendem Regen und krachenden Gewittern unterwegs, und an Stelle des Films über die Nibelungen erlebte ich den Ablauf einer Lungenentzündung im Krankenhaus.

Ich erzähle dies nicht, um darzutun, was für ein liebes Kerlchen ich war. Der Vorgang beweist nur, daß ich lebensuntüchtig war. Auch hat sich seit jener Gewitternacht nichts gebessert. Ich habe noch immer nicht gelernt zu unterscheiden, ob jemand tatsächlich Hunger hat oder ob er heimlich Schnaps trinkt. Wir wissen ja, wer einem Trinker Geld gibt, verwandelt das gute Werk flugs in eine Untat.

Einmal unternahm ich mit einem Freund, der drei Jahre älter war als ich, eine Tagestour mit dem Fahrrad. Wir aßen mittags in einer Gastwirtschaft,

und als alles bezahlt werden sollte, erklärte der Freund, er habe vergessen, Geld mitzunehmen. Mir fehlten jedoch zwei Mark an der Summe, und der Wirt schlug vor, wir sollten ein Fahrrad dalassen, bis wir den fehlenden Betrag abliefen könnten. Daraufhin nestelte der Freund hochroten Kopfes einen Fünzigmarkschein aus seinem ziegenledernen Brustbeutel. Ich hatte bis zu diesem Augenblick noch keinen Fünzigmarkschein gesehen, geschweige denn besessen.

Diesen Freund, dem Dorf entsprossen wie ich, habe ich bewundert, und ich bewundere ihn heute noch. Er ist zu hohen Würden aufgestiegen und nimmt in der Industrie eine wichtige Stellung ein. Gelegentlich sehe ich ihn sogar auf dem Fernsehschirm. Dann male ich mir aus, wie er die Krawatte beiseite schiebt, wie in Knabentagen sein Hemd öffnet und dem ziegenledernen Brustbeutel ein zusammengekniffeltes Papier entnimmt, das wie ein Kontoauszug aussieht. Freilich gehe ich nicht soweit, nun auch noch zu verlangen, daß er dabei rot wird.

-.--.-

Beleg und Honorar bitte senden an

Dr. Erika Zeise. 8 München 40. Tengstr.50. PS München 174951